445

COMMISSION DES COMMUNAUTES EUROPEENNES
Direction générale de la presse et de l'information
Division Radio — TV — Cinéma
244, rue de la Loi, Bruxelles 4 — Tél. 35 00 40

ARCHIVES
DIVISION
RADIO — TV — CINEMA

FACTURE

FICHE DE TOURNAGE

Sujet : Remise de la Karlspreis à la Commission

Lieu : Aachen - Rathaus -

Date : 15. 5. 1969 heure : 11 00

Opérateur images : F. Daffini - K.V.M -

Opérateur son : J. Monnier

Accompagnateur du service : R. D. d. V

Pellicule : 16 n/bl neg. — 16 n/bl. revers. — 16 coul. — 35 n/bl. — 35 coul.

	Images	Son
Marque pellicule :	Kodak	
Type :	double x	3 x 540 m
Quantité et longueur :	760 m	Agfa ~~Perf~~
Fournisseur de la pellicule :	Serie	
Laboratoire (dév. + tir.) :	Martin.	

Observations techniques :

Images	Son
Signature :	Signature :

Cette fiche doit être remplie en triple exempl. : 1 pour la division Radio-TV-Cinéma, à remettre au représentant de la division, 1 pour le producteur (à joindre à la facture) et 1 pour les archives du producteur.

Signature pour la direction générale de la presse et de l'information :

0916/1968-B

Dem an

Aachen, den 15. Mai 1969

Herr Oberbürgermeister, Exzellenzen,

meine Damen und Herren, liebe Kollegen!

Die Europäische Kommission hat beschlossen, daß die ehrenvolle Auszeichnung, die Sie uns verliehen haben, vom Präsidenten unseres Kollegiums - wie dies recht und billig ist - und von seinem jüngsten Mitglied - was symbolisch erscheinen mag - entgegengenommen werden soll.

Lassen Sie mich daher dem Kuratorium des Karlspreises und der Stadt Aachen, aber auch Herrn Präsident Rey und meinen Kollegen meinen tief empfundenen Dank für diese Absicht aussprechen.

Und da ich die Ehre, vor Ihnen hier sprechen zu dürfen, meinem relativen Alter verdanke, lassen Sie einen Mann, der seine ersten politischen Überlegungen in einem Kontinent angestellt hat, dessen östlicher Teil amputiert und dessen westlicher Teil zerstört wurde und dessen Länder - hier erschöpft und durch ihren Sieg gleichsam überrascht, dort tödlich getroffen oder zerrissen durch ihre Niederlage - erst wieder zu sich selbst finden mußten, lassen Sie also ein Mitglied dieser Generation, die im Chaos einer Welt erzogen wurde, für die sie sich nicht verantwortlich fühlte, aber zu früh durch die unseligen Zeiten zum Verantwortungsbewußtsein aufgerufen wurde, Ihnen heute sagen, was Europa für ihn bedeutet. Verantwortung tragen heißt, Antworten geben können. Welche Antworten müssen und können wir von Europa erwarten?

Europa - das ist zugleich eine Tradition und eine Hoffnung. Die Tradition beginnt mit Wunschvorstellungen. Die Hoffnung darf nicht in Träumen enden. Warum und wie soll die vage Vorstellung von einer früher vielleicht vorhandenen europäischen Zusammengehörigkeit und ihrer künftigen Form feste Gestalt gewinnen - dies sind die zwei Fragen, deren Beantwortung, so scheint es mir, schon immer unser Anliegen war.

Gewiß hat es in Teilbereichen in gewissen Epochen "europäische" Konstellationen gegeben. Im Mittelalter konnte die Universität "europäisch" genannt werden, und, um nur ein Beispiel zu nennen, unter den größten Namen der Universität von Paris finden sich ein

../..

Deutscher, Albertus Magnus, ein Italiener, Thomas von Aquin, und ein Brite, Duns Scott. Heute ist in den meisten unserer Länder einem Ausländer die ordentliche Professur verwehrt. Andere Gebiete ließen sich nennen, in denen in früheren Jahrhunderten gemeinsame Sprache und völlige Freizügigkeit das verwirklichten, was heute mitunter leider nur als Ziel angestrebt wird.

Was aber allumfassend und bleibend war, ist eine Art "europäischer Sehnsucht": wie die Erinnerung an eine durch unser Verschulden verlorengegangene Einheit, Erinnerung an das römische Imperium (das Heilige Reich setzte dem deutschen das römische Element voran, und selbst der Frankenkönig Chlodwig versäumte es nicht, sich Konsul von Rom zu nennen), sodann Erinnerung an den Beherrscher des Abendlandes, dessen Name mit Ihrer Stadt verknüft ist, Erinnerungen, die mit Bedauern darüber gemischt sind, daß die religiöse und kulturelle Einheit keinerlei politische Harmonie und nicht einmal den Frieden im Gefolge hatten.

Und kam es zu einem wirklichen Zusammenschluß, dann unter negativem Vorzeichen: unter einer Drohung, die nicht mehr auf einem Land, sondern auf unserem ganzen Lebens- und Kulturkreis lastete. In Lepanto und später vor Wien war ein Teil Europas für einige Tage freiwillig vereinigt. Es ist bezeichnend, daß das Wort "Europa", mit dem die griechischen Geographen das diesseitige Ufer der Dardanellen bezeichneten und das dann jahrhundertelang in Vergessenheit geriet, erstmals wieder - übrigens in einem Plan zur Organisation Europas - im Jahre des Falls von Konstantinopel verwendet wurde!

Dieses Gefühl der Beschämung über unsere Unfähigkeit, zu einer dauerhaften und organisierten Form des Zusammenlebens unter Europäern zu gelangen, hat uns all die Jahrhunderte hindurch begleitet und, ohne jeglichen Erfolg, in allen Jahrhunderten seinen Niederschlag in "europäischen" Plänen von Königen, Päpsten, Dichtern, Ministern, Offizieren, Ökonomen und sogar Diplomaten gefunden. Die beiden letzten Weltkriege, die ihren Ausgang in Europa nahmen, konnten dieses Gefühl des Unverständnisses, ja des Skandals vor dem tristen Schauspiel unserer inneren Rivalitäten nur verstärken. Die Erinnerung an die Krisenerklärungen von 1939 und 1940 ist mir noch lebendig. Wenn man heute unsere europäische Aufbauarbeit, ihre Fortschritte, ihre Grenzen und auch ihre Beweggründe beurteilt, darf niemals dieser Wille und dieses Ergebnis vergessen werden, (und ich meinerseits werde es nie vergessen): daß das, was ich vor dreißig Jahren gehört habe und was heute den Jüngeren unglaubwürdig und damit irreal erscheinen mag, aber doch so qualvolle Realität war, nicht mehr möglich ist, sich nicht mehr wiederholen kann.

../..

So komme ich zum Gemeinsamen Markt. Erlauben Sie mir einige persönliche Kommentare zu seinem Geist und seinen Einrichtungen.

Nach verschiedenen Versuchen entschied man sich, den Wunsch nach einer europäischen Ordnung im wirtschaftlichen Bereich zu verwirklichen.

Alle Bestimmungen des Vertrages von Rom haben somit einen zweifachen Aussagewert:

Einmal als Aktion, die dem auserwählten Bereich immanent ist: Schaffung eines umfassenden Marktes mit seinen technischen Vorteilen auf Gebieten wie Wettbewerb, Arbeitsteilung, Ausweitung des Handels, Hebung des Lebensstandards und Koordinierung der Wirtschaftspolitik.

Zum andern als Absicht: die Verwirklichung all dieser handels- und wirtschaftspolitischen Ziele und die Anwendung dieser technischen Mechanismen schaffen - unabhängig von ihrer unmittelbaren Bedeutung - indirekt ein festes Band und eine echte Solidarität, die die Grundlage aller weiteren Fortschritte sein kann und sein muß und die bereits an sich schon einen immensen politischen Fortschritt bedeutet. Der Gemeinsame Markt bietet die Mittel und gleichzeitig die ständige Gelegenheit, sich als Europäer zu fühlen.

Heute erscheint diese Konzeption, geben wir es ruhig zu, mitunter weniger überzeugend, und dies in erster Linie wegen ihrer Erfolge, was ungerecht ist, aber dem Lauf der Dinge entspricht.

Vor zwanzig oder noch vor zwölf Jahren stand die Notwendigkeit einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Europa klar vor Augen: unsere Länder waren durch eine Vielzahl von Zoll- und Kontingentsmauern getrennt, ihre Währungen waren nicht frei konvertierbar und selbst die Bewegungsfreiheit ihrer Bewohner war in vielfältiger Weise eingeengt. Heute erscheint uns die größere Freizügigkeit, die wir erreicht haben, zumindest in den üblichen Beziehungen gesichert. Was sollte uns veranlassen, weiterzugehen? Noch schlimmer: welche technischen Gründe sollten uns veranlassen, in Europa weiterzugehen?

Während sich die europäische Meinung an das Erreichte gewöhnt hat und damit weniger die Notwendigkeit neuer Fortschritte empfindet, macht sich ein - im übrigen seit jeher vorhandener - Druck stärker spürbar, die noch ungelösten Probleme auf weltweite Ebene zu projizieren. Wozu etwas "Eigenes" in Europa, etwas "Europaeigenes" unternehmen, wo doch Handel, Wirtschaftskonjunktur, Investitionen und Währung von Entscheidungen oder Bedingungen abhängen, die bei weitem über diesen Kontinent hinausgehen?

../..

Die nächstliegende Antwort hierauf lautet: weil es auch bei einer weltweiten Abstimmung von Nutzen sein kann, innerhalb dieser einen geographisch fester gefügten und dynamischeren Raum zu haben. Und die zweite Antwort: weil unsere Arbeit auch als eine Absicht gewertet werden will. Die Zollunion hatte in dieser zweiten Hinsicht den Verdienst, zur Wirtschaftsunion überzuleiten, und diese wiederum zur politischen Union.

Aber auch diese Bewegung oder Entwicklungsfolge, die in unseren Verträgen gewollt und in gewissem Umfang in Gang gesetzt ist, wird heute in Frage gestellt. Es ist die Zeit der kritischen Fragestellungen, die Zeit, wo die zweite Generation der europäischen Probleme auf uns zukommt: die Probleme der Absprache und Harmonisierung auf allen Gebieten der wirtschaftlichen Maßnahmen der Staaten, in Haushalts-, Lohn- und Währungsfragen.

Ist es wirklich möglich, von der Wirtschaft ganz natürlich in die Politik hinüberzuwechseln, und handelt es sich nicht um zwei völlig verschiedene Gebiete, die eine Überprüfung und eine Trennung der Ziele, der Verfahren und sogar der Institutionen erfordern? Müssen nach zwölfjährigen Erfahrungen mit dem Vertrag die Erfordernisse der laufenden Führung einer derart umfassenden Wirtschaftsgemeinschaft - die in der Landwirtschaft bereits zu interessanten institutionellen Entwicklungen geführt haben - und die Probleme der allgemeinen Entwicklungskonzeption, die grundsätzlichen Fragen, gewissermaßen die Rahmengesetze unseres Fortschritts, nicht schärfer voneinander getrennt werden?

Ist dem nicht entgegenzuhalten, daß der politische Fortschritt unerläßliche Voraussetzung für jeden ernstzunehmenden Fortschritt in der Wirtschaftsunion ist und somit diesem vorausgehen muß?

Stellt die etwaige Erweiterung der Gemeinschaft von sechs auf zehn oder zwölf Länder den Dynamismus der neu zu schaffenden Mechanismen und damit diese selbst nicht in Frage?

Sollen wir uns mit Fragen der Verteidigung und insbesondere der atomaren Verteidigung auseinandersetzen oder nicht?

- Nein, denn dies fällt nicht in unsere Zuständigkeit, es ist Sache der Vereinigten Staaten, das deutsche Problem könnte niemals gelöst werden;

- Ja, denn was wäre ein sogenanntes politisches Europa, das in der Außenpolitik nur fromme Wünsche aussprechen könnte, und das vor allem nicht für sich selbst, das heißt zuerst für seine Verteidigung, verantwortlich wäre?

Wenn in Reden der Begriff des politischen Europa auftaucht, so hat es mitunter den Anschein, daß es sich in erster Linie oder ausschließlich um institutionelle Fortschritte handelt. Vertrauen in die Institutionen zu setzen ist gewiß eine Lösung, oft die beste, und ich würde mich hierüber nicht beklagen. Übersehen wir aber nicht, daß jede institutionelle Lösung nur bis zu einem gewissen Problemgrad, genauer gesagt, bis zu einer gewissen "Schwierigkeitsmenge" brauchbar ist. Wenn die Meinungsverschiedenheiten in grundsätzlichen Fragen zu schwerwiegend oder die Ungewißheiten über die Zielsetzung zu groß sind, dann muß nicht in erster Linie oder ausschließlich von den Institutionen, sondern von den Sachproblemen und Zielen, also von den Problemen und Zielen des europäischen Aufbaus, gesprochen werden. Das politische Europa setzt schließlich auch voraus, daß man weiß, welchen Kurs Europa in der Politik nehmen will.

.../...

Wenn Europa heute insbesondere die Jugend weniger anspricht, so sind daran, wie ich gesagt habe, unsere Erfolge schuld, aber auch das für unsere Arbeit gewählte Gebiet, das zu einer wirtschaftlichen Übertechnisierung mit einem mitunter entmutigenden Esoterismus führt, und hier sind wir ein wenig unsere eigenen Gefangenen. Aber mehr noch: es geht auch um die Beweggründe unserer Arbeit.

Es ist ohne Zweifel eine ernste Sache, daß zwischen den Unterzeichnerländern eines Vertrags kein Einvernehmen mehr über dessen "Hintergedanken" besteht. Es ist aber mindestens genau so schwerwiegend, daß für die breite Masse hinsichtlich der Ziele - oder wenn ich so sagen darf: der Vordergründe - kein klarer und machtvoller Anreiz mehr besteht.

Worin ist Europa noch eine Erwartung, worin noch eine Antwort, das ist es, was wir uns zu fragen haben. Gewiß darf man Fortschritt nicht mit Agitation verwechseln. Wenn man sieht, daß auf den politischen Bühnen oder unter den Figuren des politischen Lebens, die die Leidenschaft der zwanzig Jahre nach mir Geborenen zu entfachen scheinen, sei es der Vietnam-Krieg oder das Negerproblem in Amerika, Che Guevara oder Mao-tse-tung, kein einziges europäisches Thema, kein einziger europäischer Name zu finden ist, dann mag man sich Sorgen oder zumindest Gedanken machen.

Wie kann nach außen hin das, was wir tun, sagen, planen, auf Anhieb als eine konkrete Antwort auf das Streben nach Entspannung in Europa und in der Welt verstanden werden, wie kann es als eine Hoffnung, hier wie in Prag, und nicht nur als ein Herumflicken an einem Status quo bewertet werden, wie ihn die etablierte Macht ganz natürlich beizubehalten trachtet? Und wenn unsere internen Probleme, die in allen Ländern unser Bewußtsein bewegen, Probleme der menschlichen Beziehungen - von den schulischen oder sozialen Beziehungen bis zu den Beziehungen zwischen Bürger und Staat - sind, welche Verbindung besteht dann zu unseren Bemühungen, welche Konsequenzen müssen wir dann aus unseren Erfolgen oder Mißerfolgen ziehen?

Während die Welt dieses traurige und paradoxe Bild einer immer stärkeren Gleichschaltung bei immer geringerer innerer Ordnung bietet, während in der Landwirtschaft, in der städtischen Struktur, im Hochschulleben und in der parlamentarischen Volksvertretung die sowjetischen Lösungen immer weniger als die Lösungen einer hoffnungsvollen Zukunft, die aus Amerika importierten Lösungen dagegen immer mehr auf unsere Verhältnisse übertragbar erscheinen, liegt die Bedeutung Europas darin, der Rahmen für bestimmte Antworten, nach denen wir alle suchen, und die Heimstatt einer neuen europäischen Kultur - um nicht eines "european way of life" zu sagen - zu sein.

Wo verlaufen die Grenzen Europas? Ein Skandinavier mag sich in Minnesota heimischer fühlen als in Portugal, ein Italiener in

Argentinien heimischer als in Belgien und ein Engländer findet in Neu-Seeland seine Sprache, seine Religion, seine Sportarten und bis hin zur Farbe seiner Briefkästen wieder. Unser erstes Problem ist es, uns zu definieren: durch unsere Stimme, die wir in der Welt geltend machen können - gewiß. Aber auch durch die Art, wie wir unser eigenes Leben, unseren Lebensstil erfinden und organisieren. Und hier werden wir, vielleicht auf weite Sicht, die beste Rechtfertigung für etwas Konkretes und Eigenständiges dieses Kontinents finden, der bisher immer wie von sich selbst isoliert erschien.

Jahrhunderte lang war Europa eine fast universale Quelle von Ideen, Initiativen, Denk- oder Lebensweisen - zum Glück oder Unglück der anderen. Europa brauchte sich nicht zu definieren, da sich die übrige Welt weitgehend nach ihm definierte, indem sie es Europa gleichzutun versuchte oder sich dagegen sträubte. Für wen sind wir heute auch nur ein Beispiel?

Wir müssen wieder zum Vorbild werden, zunächst für uns selbst. Gewiß liegt dies weder in der Zuständigkeit des Vertrags von Rom noch in derjenigen der Kommission. Ich möchte sogar sagen, daß dies nicht mehr die Sache von Verträgen oder Institutionen ist. Es ist eine Angelegenheit der Kultur und damit eine Angelegenheit der Menschen.

Der Gemeinsame Markt schafft nur ein Fundament, und dieses Fundament darf unter keinen Umständen - weder in seinen wesentlichen wirtschaftlichen Aspekten noch in bestimmten bereits bestehenden Beziehungen - angetastet werden. In diesem Zusammenhang möchte ich die deutsch-französische Wiederversöhnung als eine Bürgschaft des Friedens für uns wie für die anderen erwähnen.

Jetzt muß auf diesem Weg weiter gegangen werden. Goethe hat einmal zu Eckermann gesagt: "Das Ziel ist der Weg". Was auf dem Weg zu finden ist, von Schweden bis Spanien, von Irland bis zur Türkei, und was wir finden werden, wenn wir den Weg weiter gehen, sind Europäer.

TIMECODE From Hr	Min	Sec	To Hr	Min	Sec	SHOT DESCRIPTION
						VI 353 - VF 024
						11 ST 16 mm B/N + SEPMAG
	2	00		9	51	ST 437 - Campagne "Plaidoyer Européen" (vente du disque) Bruxelles 22.04.69
	10	02		15	48	ST 445 - Remise du Prix Charlemagne à la Commission des CE. Allocution de J-F. DENIAU. Aix-la-Chapelle 15.05.69
	15	47		19	09	ST 454 - Signature de la Convention de Yaoundé II - Déclaration de Gaston Thorn Luxembourg 27.06.69
	19	20		20	49	ST 462 bis - Animation sur la Convention de Yaoundé 30.07.69
	21	00		25	49	ST 463 - Différences entre Yaoundé I et II. Exposé de Louis Josse Bruxelles 30.07.69
	26	24		44	34	ST 488 - Actualités européennes "12 ans de Marché Commun" Commentaires français Bruxelles 01.12.69
x	39	52		44	34	X (pas de titre)
						ST 488 - Conclusions du Pdt Rey en Français
						" en Allemand
						" en Anglais

TIMECODE From Hr	Min	Sec	To Hr	Min	Sec	SHOT DESCRIPTION
						VI 353 - VF 024
						11. ST 16mm B/N + SEPMAG
	44	45		47	32	8/ ST 490 - Déclaration du Président Rey après le Sommet de La Haye Bruxelles 03.12.69
	47	43		51	14	9/ ST 493 A - Déclaration de fin d'année du Président Rey en français Bruxelles 23.12.69
	51	25		54	20	10/ ST 493 B - Déclaration de fin d'année du Président Rey en anglais Bruxelles 23.12.69
	54	31		57	15	11/ ST 493 F - Déclaration de fin d'année du Président Rey aux pays africains en français Bruxelles 23.12.69

COMMISSION
OF THE EUROPEAN
COMMUNITIES

Directorate General
Information, Communication, Culture

Bureau de Production

Brussels (02) 235.21.23 tlx. 61979 comrtv b
Fax. (02) 230.12.80

VIDEO TAPE RECORDING REPORT

EEC TV STUDIOS Brussels

BETACAM/BETACAM SP/MII-T C/DII/BVU (HB)/ Cal

ORIGINAL/MASTER/COPY
COPY OF

Prog. No :

TITLE : Transports Films
VI 094

Version/Language : Orig.

Tape No : VI 353
Date : 18/3/93
Prod. No :
Responsable : GD

VHS + Burnt In T/C fait le :

Archive Fiche de Travail No :

For Archive Duration 59'

DISPOSAL INSTRUCTIONS Likely to be of interest to archives yes / no

Erase After 19 / Refer To / Other

ERASURE AUTHORISED BY : Production : Archives : Responsable :

NOTES

TECHNICAL DETAILS Line up is EBU bars (75 % chroma 100 % lum and 0dbm tone), 625/50 PAL/COMPONENT

Record Machine No : (VPR 300/ACR 225/KRM 800/CVR 70/CVR 75/ BVU 800/BVW 40/VPR2/)

Camera Engineer/Cameraman A. Seynaeve Source M/C

Timecode VITC T/C Yes/No LTC T/C Yes/No (track 3/) Updide ? /

VITC IDENTICAL TO LTC Yes/No LTC : VITC

Sound Noise Reduction System :

			Mark identical tracks	Noise Reduction
TRACK 1	mute/sync/	Orig		ON/OFF
TRACK 2	mute/sync/	"		ON/OFF
TRACK 3	mute/sync/	"		ON/OFF
TRACK 4	mute/sync/	"		ON/OFF

Technical Report

Transmission Details

Clock : Yes/No Vision Completed :

Sound Completed :

Spot Checked/Fully Checked

TAPE CONTENTS

Timer Mns	Timer Secs	Notes	Timecode Hrs	Mns	Scs	Frs	Sound	Technical Notes
		BARS	00	00	00	00	1000 Hz	
		~~débur~~ VI 353		1	45		NO	
		débur		2	00		ORIG.	
		(voir shotlist.						
		FIN		57	15			

445

COMMISSION DES COMMUNAUTES EUROPEENNES
Direction générale de la presse et de l'information
Division Radio — TV — Cinéma
244, rue de la Loi, Bruxelles 4 — Tél. 35 00 40

ARCHIVES
DIVISION
RADIO — TV — CINEMA

FACTURE

FICHE DE TOURNAGE

Sujet : Remise de la Karlspreis à la Commission

Lieu : Aachen - Rathaus -

Date : 15. 5. 1969 heure : 11 00

Opérateur images : F. Doffin - K.V.M -

Opérateur son : J. Sommer

Accompagnateur du service : R. D. d. V

Pellicule : 16 n/bl neg. — 16 n/bl. revers. — 16 coul. — 35 n/bl. — 35 coul.

	Images	Son
Marque pellicule :	Kodak	
Type :	double x	3 x 540 m
Quantité et longueur :	760 m	~~Agfa Perf~~
Fournisseur de la pellicule :	Serie	
Laboratoire (dév. + tir.) :	Spartan.	

Observations techniques :

Images	Son
Signature :	Signature :

Cette fiche doit être remplie en triple exempl. : 1 pour la division Radio-TV-Cinéma, à remettre au représentant de la division, 1 pour le producteur (à joindre à la facture) et 1 pour les archives du producteur.

Signature pour la direction générale de la presse et de l'information :

0918/1968-B

N° Archives : .....

SUCCESSION DES PLANS

N°	SECONDES	SUJET
1		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9		
10		
11		
12		
13		
14		
15		
16		
17		
18		
19		
20		
21		
22		
23		
24		
25		
26		
27		
28		
29		
30		

Observations :

Date : .....

Paraphe : .....

Le prix Charlemagne de la ville d'Aix-la-Chapelle sera remis le jeudi 15 mai à II h. dans la salle historique du couronnement de l'hôtel de ville d'Aix-la-Chapelle, à la Commission des Communautés européennes. Nous nous permettons d'attirer votre attention sur cet évènement important. La télévision allemande WDR-Cologne, couvrira cette cérémonie. Notre service sera sur place avec caméra sonore. Une carte de presse spéciale sera exigée à l'entrée de l'hôtel de ville. Les cartes spéciales doivent être demandées au téléx numéro 08832654 de l'administration de la ville d'Aix-la-Chapelle.

R. DUMONT DU VOITEL.

K/ van Milleghem Loi 7 62 2II9

13 mai 1969.

R.DUMONT DU VOITEL.

FESTFOLGE

FÜR DIE

FEIERLICHE ÜBERREICHUNG DES

INTERNATIONALEN KARLSPREISES
DER STADT AACHEN

AN

DIE KOMMISSION DER
EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

AM HIMMELFAHRTSTAG

DEM 15. MAI 1969, 11 UHR

IM KRÖNUNGSSAAL DES RATHAUSES

ZU AACHEN

Wolfgang Amadeus Mozart . . . . Ouvertüre „Titus" KV 621

—

Begrüßung und Ansprache
des Mitgliedes des Karlspreis-Direktoriums
und Oberbürgermeisters der Stadt Aachen
Hermann Heusch

—

Überreichung
des Internationalen Karlspreises der Stadt Aachen

—

Gemeinsames Lied „Urbs aquensis, urbs regalis"
Karlshymne aus dem 12. Jahrhundert

—

Ansprache des Vertreters der Bundesregierung
Vizekanzler und Bundesminister des Auswärtigen
Willy Brandt

—

Ansprache des Karlspreisträgers 1951
Prof. Dr. Hendrik Brugmans

—

Ansprache des Präsidenten der Kommission
der Europäischen Gemeinschaften
Jean Rey

—

Ansprache des Mitgliedes der Kommission
der Europäischen Gemeinschaften
Jean-François Deniau

—

Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Aachen

—

Ludwig van Beethoven . . . . Ouvertüre zum Ballett
„Die Geschöpfe des Prometheus" op. 43

Es spielt das Städtische Orchester Aachen
unter der Leitung von
Generalmusikdirektor Wolfgang Trommer, Aachen

Die Veranstaltung wird durch Lautsprecher auf den Marktplatz übertragen

URBS AQUENSIS, URBS REGALIS

Karlshymne aus dem 12. Jahrhundert

Urbs aquensis, urbs regalis,
regni sedes principalis,
prima regum curia.
Regi regum pange laudes
quae de magni regis gaudes
Caroli praesentia.

Aachen, Kaiserstadt du hehre,
aller Städte Kron' und Ehre,
Königshof voll Glanz und Ruhm!
Singt dem Himmelskönig Lieder,
Festesfreuden füllet wieder
Karls des Großen Heiligtum.

FESTFOLGE

FÜR DIE

FEIERLICHE ÜBERREICHUNG DES

INTERNATIONALEN KARLSPREISES
DER STADT AACHEN

AN

DIE KOMMISSION DER
EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

AM HIMMELFAHRTSTAG

DEM 15. MAI 1969, 11 UHR

IM KRÖNUNGSSAAL DES RATHAUSES

ZU AACHEN

Wolfgang Amadeus Mozart . . . . Ouvertüre „Titus" KV 621

—

Begrüßung und Ansprache
des Mitgliedes des Karlspreis-Direktoriums
und Oberbürgermeisters der Stadt Aachen
Hermann Heusch

—

Überreichung
des Internationalen Karlspreises der Stadt Aachen

—

Gemeinsames Lied „Urbs aquensis, urbs regalis"
Karlshymne aus dem 12. Jahrhundert

—

Ansprache des Vertreters der Bundesregierung
Vizekanzler und Bundesminister des Auswärtigen
Willy Brandt

—

Ansprache des Karlspreisträgers 1951
Prof. Dr. Hendrik Brugmans

—

Ansprache des Präsidenten der Kommission
der Europäischen Gemeinschaften
Jean Rey

—

Ansprache des Mitgliedes der Kommission
der Europäischen Gemeinschaften
Jean-François Deniau

—

Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Aachen

—

Ludwig van Beethoven . . . . Ouvertüre zum Ballett
„Die Geschöpfe des Prometheus" op. 43

Es spielt das Städtische Orchester Aachen
unter der Leitung von
Generalmusikdirektor Wolfgang Trommer, Aachen

Die Veranstaltung wird durch Lautsprecher auf den Marktplatz übertragen

URBS AQUENSIS, URBS REGALIS

Karlshymne aus dem 12. Jahrhundert

Urbs aquensis, urbs regalis,
regni sedes principalis,
prima regum curia.
Regi regum pange laudes
quae de magni regis gaudes
Caroli praesentia.

Aachen, Kaiserstadt du hehre,
aller Städte Kron' und Ehre,
Königshof voll Glanz und Ruhm!
Singt dem Himmelskönig Lieder,
Festesfreuden füllet wieder
Karls des Großen Heiligtum.

Verleihung des Internationales Karlspreises
der Stadt Aachen am 15. Mai 1969
im Krönungssaal des Aachener Rathauses an die

Kommission der Europäischen Gemeinschaften

Ansprache
des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen
Hermann H e u s c h

Als am 18.Mai 1950 der Internationale Karlspreis der Stadt Aachen zum ersten Male verliehen wurde, und zwar an den grossen Promotor des Europäischen Einigungswerkes in diesem Jahrhundert, den Grafen Richard Coudenhove-Kalergi, hielt in den gleichen Tagen die Welt den Atem an: am 9.des Monats hatte Frankreichs Aussenminister Robert Schuman, vor der Kammer seines Landes eine Erklärung abgegeben, in der er den Plan eines Pools der französischen und deutschen Kohle- und Stahlproduktion, dem auch andere Länder beitreten könnten, verkündete. Seine Initiative, ausgehend von einem Gedanken Jean Monnets, des ersten Präsidenten der auf dieser Grundlage entstandenen Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, nahm schnell Gestalt an. Am Himmelfahrtstage 1953 wurde Jean Monnet hier mit den Karlspreis ausgezeichnet, im Jahre 1958 stand Robert Schuman im Mittelpunkt unserer Feier.

Trotz der auch in früherer Phase schon unvermeidlichen Rückschläge - ich erinnere an das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft - ging das Werk schnell weiter: am 25.März 1957 wurden in Rom die Verträge zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft unterzeichnet. Zu denen, die die Vertragswerke unterschriftlich vollzogen, gehörten die Karlspreisträger Adenauer, Bech, Hallstein, Luns, Segni und Spaak, ausnahmslos Männer, die an dessen Zustandekommen selbst mitgewirkt hatten. Mit deren

Ausführung traten nun auch die Organe ins Leben, von deren Arbeit das Gelingen des Werkes zu einem großen Teil abhängen sollte. Eine besondere Rolle, die im einzelnen zu würdigen ich mir heute erlauben werde, wurde dabei den beiden Kommissionen der Gemeinschaften zugedacht, die neuerdings mit der Hohen Behörde der Montanunion zur Kommission der Europäischen Gemeinschaften zusammengeschlossen wurden. Nachdem es heute darum geht, in Ausführung des einstimmigen Beschlusses unseres Direktoriums dieser Kommission den ihr verliehenen Karlspreis 1969 zu überreichen, darf ich mir erlauben, die hier anwesenden Mitglieder dieser Kommission zu begrüßen:

An erster Stelle den Präsidenten, Herrn Jean Rey,

Ich habe mir in meinen einleitenden Worten erlaubt, einige Daten zu erwähnen, die für das Europäische Einigungswerk von Bedeutung sind: sie alle liegen inzwischen weit in der Vergangenheit, das erste wird sich im kommenden Jahre zum 20. Male jähren ! Viele junge Menschen, die heute dem öffentlichen Geschehen - zum Glück - ein waches Interesse entgegenbringen, waren damals noch nicht geboren. Sie üben an diesem und jenem harte Kritik und schiessen dabei sicherlich - wie es das gute Recht dieser Jahrgänge ist - hier und da über das Ziel hinaus. An uns, von denen ein abgeklärtes Urteil erwartet wird, ist es nun uns zu fragen, ob das harte Urteil, das wir immer wieder

hören, nicht weitgehend berechtigt ist. Ich stelle zunächst nur die Frage, ohne sie gleich zu beantworten.

Bei der Karlspreisverleihung des Jahres 1967 habe ich von der kurz zuvor feierlich besiegelten Verschwisterung der Städte Reims und Aachen berichtet. Wir hatten uns dabei viel vorgenommen, und ich gestehe offen, daß ich zu Anfang ein wenig besorgt war, ob die Bürger unserer Städte auch bereit sein würden, das zu honorieren und in die Tat umzusetzen, was in festlichen Reden beschworen worden war. Die Öffentlichkeit ist nach mancherlei Enttäuschungen heute ja vielfach geneigt, davon auszugehen, daß zwischen der, im Falle Reims auch mutmaßlich noch vom Champagner beflügelten, festlichen Rede und der nüchternen Wirklichkeit eine große Lücke klafft. Lassen Sie mich zu meiner großen Freude hier feststellen, daß in diesem Falle die Realität all das weit übertroffen hat, was wir vorher zu hoffen gewagt hatten. Das ist besonders deswegen erfreulich, weil an diesem Austausch alle Berufsstände, alle Schichten der Bevölkerung und in diesen zu einem ermutigenden Teil die Jugend mitwirkt. Wenn man das, wie wir hier, aus der Nähe mitansieht, dann kann man Mut schöpfen und wieder den Glauben gewinnen, daß eine Generation heranwächst, die das kleinkarierte nationalistisch bornierte Denken, das uns in vielen noch hindernd im Wege gestanden hat, eines Tages hinwegfegen wird wie dürres Laub im Herbst.

Bei allem guten Willen und vorbehaltloser Aufgeschlossenheit der Beteiligten läßt sich allerdings nicht leugnen,

daß es ein Faktum gibt, das der Verständigung im wörtlichen Sinne immer wieder Schwierigkeiten bereitet. Die Verschiedenheit der Sprachen. Lassen Sie mich zu dieser in ihrer praktischen Bedeutung garnicht hoch genug einzuschätzenden Frage in Anknüpfung an eine bei anderer Gelegenheit von mir geäußerte Anregung einige Bemerkungen machen: Es ist eine pure Selbstverständlichkeit, daß es gam ausgeschlossen ist und dazu noch sehr töricht wäre, daran zu denken, irgendwem seine ererbte Umgangssprache nehmen zu wollen und ihn auf eine andere Sprache sozusagen "umzuschulen". Diese Erkenntnis ist aber ganz und gar nicht Beweis dafür, daß man nun vor dem Problem einer weltweiten Verständigung kapitulieren sollte. So gibt es doch sehr bemerkenswerte Vorbilder, die Anhaltspunkte für mögliche Lösungen des Problems liefern. Vor unser aller Augen hat in jüngster Vergangenheit das zweite Vatikanische Konzil stattgefunden. Dort gab es eine Verständigung der sämtlichen aus allen Erdteilen kommenden Teilnehmer durch die Anwendung der seit vielen Jahrhunderten von allen katholischen Theologen beherrschten lateinischen Sprache. Für die weisen Männer der Kirche war es von je her eine Selbstverständlichkeit, daß eine weltweite sprachliche Verständigung eine unerläßliche Vorbedingung für die Wahrung ihrer Katholizität ist. Nun nehmen Sie bitte nicht an, ich wollte mir jetzt den besonderen Beifall der Altphilologen verdienen. Es wäre wohl sicherlich eine Utopie, eine tote Sprache zu neuem Leben erwecken zu wollen. Aber es gibt

noch andere Modelle, so z.B. die Tatsache, daß das Französische während langer Zeiten in aller Welt die anerkannte Sprache der Diplomaten gewesen ist. In der Gegenwart wissen wir alle, daß in der Luftfahrt überall das Englische gilt. Mir geht es nur um den Grundgedanken. Sollte man nicht dazu kommen, sich international auf eine lebende Sprache zu einigen, um sie dann im internationalen Verkehr einheitlich und überall anzuwenden? Das würde voraussetzen, daß diese Sprache überall in der Welt, wo sie nicht schon sowieso Umgangssprache ist, in allen Schulen als erste Fremdsprache gelehrt wird. Der menschliche Geist hat gerade mit Hilfe des Computers die Lösung schwierigster Denkaufgaben auf großartige Weise ermöglicht. Wir sehen es schon als selbstverständlich an, daß wir den Weltraum erforschen und uns den Meeresboden dienstbar machen. Wir nehmen es aber als gegeben hin, daß die meisten Menschen auf dieser immer kleiner werdenden Welt sich nicht verstehen. Verständigung im politischen Raum hat immer zur Vorbedingung das rein sprachliche Sichverstehen. Wieviele Pannen passieren immer noch durch unzureichende Übersetzungen. Wäre es nicht eine epochemachende Errungenschaft für unsere Generation, wenn wir unseren Kindern als selbstverständliche Aussteuer die Möglichkeit mit ins Leben geben könnten, überall in dieser Welt sich verständlich machen zu können. Stellen Sie sich doch bitte einmal vor, bei allen internationalen Institutionen im gesamten diplomatischen Verkehr, im Wirtschaftsverkehr würde nur eine

Sprache verwandt, die jeder Mensch in der Schule lernt, welch unermeßlicher Gewinn ! Oder sollte auch ein solches Beginnen an nationalen Prestige-Überlegungen scheitern ? Würde dann die Kritik einer zornigen Jugend nicht berechtigt sein ?

Ich habe dieses Thema angeschnitten, meine Damen und Herren, weil wir hier ja an einer Grenze wohnen, auch an einer sprachlichen Grenze, wo der niederländische, der französische und der deutsche Sprachraum aneinanderstossen. Hier gibt es viel Freundschaft über die Grenzen hinweg, aber auch hier könnte im Alltag manches kleinliche Mißverständnis vermieden werden, wenn es kein Sprachenproblem gäbe.

Als Sie, verehrte Anwesende, auf dem Wege hierher Aachens Straßen durchquerten, haben Sie sich durch eine Stadt bewegt, die vor fünfundzwanzig Jahren nichts anderes war als ein Trümmerhaufen. Als Robert Schuman 1950 seine ersten Pläne einer wirtschaftlichen Teilintegration vorlegte, prozedierte man in der Außenwirtschaft nicht viel anders als im Jahre 1900. Was ist in diesen fünfundzwanzig Jahren an Trümmern geräumt, an Aufbauarbeit geleistet worden, mit welchen Erfolgen wurden wirtschaftliche und geistige Barrieren beseitigt ! Das sind erfreuliche Fakten, aber, meine Damen und Herren, diese Fakten interessieren heute niemanden mehr, vor allem nicht eine kritische Jugend, die selbst keine Erinnerung an Bomben und Trümmer, an wirtschaftliche Not besitzt und alles, was heute da ist, als

naturgegeben und selbstverständlich ansieht. Wenn Sie von mir etwas über diese Stadt hören wollen, dann werde auch ich - von dem Vorhandenen ausgehend - eine lange Liste aufzählen von Dingen, die uns fehlen, die noch im Argen liegen und unbedingt einer besseren Lösung zugeführt werden müssen. Genau so müssen wir die Kritik unserer Jugend verstehen. Man hat ihr seit vielen Jahren gesagt, wir seien dabei Europa zu bauen; man hat ihr dieses Bauwerk gezeigt und lange Zeit darauf hinweisen können, wie ein Stockwerk über das andere gesetzt wurde. Nun stellt sie fest, daß die Bauleute schon seit Jahren nicht mehr höher kommen. Daß in den unteren Stockwerken inzwischen vielleicht schon manches für die Ausstattung geschehen ist, wird kaum vermerkt; in die Augen fällt hingegen, daß die Baukonstruktion als solche ins Stocken geraten ist. Dazu wird dann erklärend gesagt, daß die Bauherren sich nicht einig sind. Dies Bild, meine Damen und Herren, ließe sich wunderbar weiter zeichnen bis hin zu den sogenannten "guten Freunden", die ihre helle Freude daran haben, daß nun vielleicht alles ein Torso bleibt und die Beteiligten sich in Unkosten gestürzt haben, die sich nicht auszahlen Ich möchte dieser Versuchung widerstehen; aber müssen wir nicht die Frage stellen, ob wir nicht - gerade unserer Jugend gegenüber - unglaubwürdig werden, wenn wir uns als unfähig erweisen, das zu Ende zu führen, was mit solch überzeugenden Argumenten begonnen würde, Argumenten, die mit der Zeit an Gewicht nur noch weiter gewonnen haben.

Eines sollten wir ganz klar sehen: wir werden niemals zu abgerundeten und endgültigen Ergebnissen gelangen, wenn wir nicht verhindern, daß zweitrangige Probleme so hochgespielt werden, daß sie den Blick auf das wirklich Entscheidende versperren. Nichts ist wahrer als der Satz, den ich kürzlich in einer Analyse unserer gegenwärtigen Situation las: "Ein mutiger Wurf muß getan werden, sonst verfällt die Anziehungskraft der europäischen Idee." Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften hat in ihrer zum 1. Juli 1968 herausgegebenen Erklärung gesagt: "Europa, das sind nicht nur die Zolltarife. Europa ist mehr als das Europa der Industriellen, der Bauern und der Technokraten. Mehr auch als ein Zusammenschluß von 180 Millionen Europäern in der Gemeinschaft. Es soll auch das Europa der Völker, der Schaffenden, der Jugend, kurz des Menschen sein."

Das heißt mit anderen Worten: Über die Verwirklichung der in den römischen Verträgen formulierten Ziele hinaus, über die Erweiterung der Zahl der Beitrittswilligen, wie auch die Verträge sie schon vorsehen, hinaus müssen wir

zu einer gemeinsamen Außen- und Verteidigungspolitik,
einer gemeinsamen Währungspolitik und gemeinsamem Vorgehen auf dem Gebiete der Technologie

kommen; das alles

mit Hilfe eines weitgehenden Souveränitätsverzichts der Mitgliedsstaaten unter Gewährleistung des dazu gehörenden demokratischen Unterbaus.

Ein sehr treffendes Wort stammt aus der Feder des Mitgliedes der Kommission Hans von der Groeben, der zu den Männern der ersten Stunde gehört:

"Buchstäbliche Vertragserfüllung reicht nicht aus, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Es bedarf vielmehr eines ständig sich erneuernden politischen Willens, der Schaffung neuer oder der Erweiterung der Befugnisse bestehender Institutionen entsprechend den Fortschritten des Integrationsprozesses. Integration, auch wirtschaftliche Integration, ist deshalb eine eminent politische Aufgabe."

Der besorgte Beobachter der Entwicklung des europäischen Einigungswerkes weiß, daß für uns nicht nur die Frage ansteht, ob die europäischen Staaten in Zukunft noch irgendwelchen Einfluß auf das Weltgeschehen werden ausüben können, daß darüber hinaus unsere fernere Existenz in Freiheit von ihm abhängt. Sollte irgendwer noch daran gezweifelt haben, dann müssen ihm allerspätestens auf Grund der Ereignisse der letzten neun Monate die Augen aufgegangen sein. Daß dieses Europa nicht auf die sechs Mitgliedsstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beschränkt bleiben darf, wird durch unzählige Willensbekundungen aus allen Ländern des freien Westens immer wieder bestätigt. Am bedeutsamsten erscheinen mir hierzu die Erklärungen und Entschließungen, die das von dem unentwegten Europäer Jean Monnet präsidierte Aktionskomitee für die Vereinigten Staaten von Europa gelegentlich seiner Tagung vom 11. März d.J. in London veröffentlicht hat. Die Erklärung gipfelt in der Feststellung:

Das Komitee ist der Überzeugung, daß durch den Vollzug des Beitritts Großbritanniens zum Gemeinsamen Markt die Bedingungen geschaffen werden, die die Verwirklichung seiner Ziele erlauben werden, wie sie im seiner Brüsseler Erklärung vom 13. Juni 1967 formuliert waren und die es nun bekräftigt:

"In der gegenwärtigen Phase muß Europa daher

unter Einschluß Großbritanniens, durch die Verwirklichung der wirtschaftlichen Einheit und Stärke, durch die Herstellung von Beziehungen zu den Vereinigten Staaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung, durch die Herbeiführung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den Ländern Osteuropas,

neue Bedingungen schaffen,

die es gestatten, die politische und demokratische Einheit Europas, die Gestaltung des Friedens, die Demokratisierung der bestehenden Institutionen in Europa und, unter anderem, die Lösung des deutschen Problems konkret in Angriff zu nehmen.
Durch die schrittweise Verwirklichung dieser Ziele werden wir den Zusammenhang ändern, in dem die Probleme im Bereich der Außenpolitik und der Verteidigung auftreten und der heute eine Lösung dieser Probleme unmöglich macht."

Der Katalog der zu lösenden Probleme wurde dann verschiedenen Arbeitskreisen überwiesen, die den Auftrag erhielten Lösungen zu suchen, die am 22. Mai in Hamburg geprüft und nach Möglichkeit am 15. Juli d.J. in Brüssel verabschiedet werden sollen. Da das Komitee sich aus den führenden Männern der großen Mehrzahl der für die Regierungsarbeit

in unseren Ländern verantwortlichen Parteien einschl. der drei großen Parteien Großbritanniens zusammensetzt, wird hier eine neue Chance sichtbar. Die dargestellten Ziele des Aktionskomitees weisen in die Zukunft und gehen über das derzeitige Arbeitspensum der Europäischen Gemeinschaften hinaus. Die damit angestrebte Weiterentwicklung muß aber Hand in Hand gehen mit der konsequenten Weiterführung der durch die römischen Verträge gestellten Aufgaben. In dem wohl verständlichen Unmut über so manchen Mißerfolg in Brüssel neigt die Öffentlichkeit der Auffassung zu, es gäbe dort nun gar kein Vorwärtskommen mehr. Bei der Vorlage des Jahresberichts 1968 der Kommission an das Europäische Parlament hat am 12. März d.J. deren Präsident, Herr Jean Rey, nicht nur auf die Verwirklichung der Zollunion am 1. Juli 1968 - 18 Monate früher als im Zeitplan der Verträge vorgesehen - hingewiesen, er hat auch große Fortschritte in der so unendlich schwierigen Liberalisierung des Warenverkehrs mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die angelaufene Harmonisierung der indirekten Steuern und die Verwirklichung der Freizügigkeit der Arbeitskräfte in der Gemeinschaft aufgezeigt. Dabei hat er es aber nicht unterlassen, auch in aller Offenheit die Probleme anzusprechen, die noch zur Lösung anstehen. Bekanntlich sehen die römischen Verträge für die Erfüllung der vertraglichen Bestimmungen eine Übergangsfrist von zwölf Jahren vor, d.h. daß normalerweise am 31. Dezember d.J. diese Frist abläuft und sämtliche Vertragsbestimmun-

gen voll zum Zuge kommen.
Es wird sich nun in einigen Monaten erweisen müssen, ob die Kommission in der uns verbleibenden kurzen Zeit die Dinge so zügig wird weitertreiben und den Rat zu sachgerechten Entscheidungen wird veranlassen können, daß sie guten Gewissens die Übergangsfrist für abgeschlossen wird erklären können. Abgeschlossen ist sie nur, wenn die Gesamtheit der in den Verträgen vorgesehenen Maßnahmen durchgeführt ist.
Ehe ich auf weitere Einzelheiten eingehe, erscheint es mir richtig, einige Sätze der Vertragskonstruktion als solcher zu widmen: Während das Europäische Parlament auf die Entgegennahme des Jahresberichts der Kommission mit dessen Erörterung beschränkt ist, steht ihm lediglich das Recht zu Anregungen und Kritik sowie zur Abberufung der Kommission in toto durch Annahme eines Misstrauensantrages mit 2/3-Mehrheit zu. Echte Entscheidungsbefugnis dagegen steht dem Rat zu, der sich aus je einem Vertreter der Regierungen der sechs beteiligten Länder zusammensetzt. In diesem Gremium hat die Inanspruchnahme des Vetorechtes - und zwar nicht nur durch eine Regierung - in entscheidenden Fragen den Fortschritt in neuerer Zeit entscheidend blockiert. Hiermit hat sich auch Herr Präsident Rey am 12. März d.J. in Straßburg befaßt und dabei ausgeführt: "Von den politischen Schwierigkeiten - davon gibt es natürlich eine ganze Reihe - will ich nur einige nennen: Die erste betrifft die Schäden, die die Politik des

Veto verursacht. Sie werden sich erinnern, daß wir in unserer Erklärung vom 1. Juli folgendes gesagt haben: "Dem lähmenden und überholten System des Vetorechtes muß ein Ende gesetzt werden." Was nun seit dem 1. Juli geschehen ist, bestärkt uns nur in der Meinung, daß der Mechanismus des Veto ein schlechter Mechanismus ist, und daß nach besseren Methoden gesucht werden muß. Das Veto-Verfahren ist eine Rücksichtslosigkeit dessen, der es anwendet gegenüber seinen Partnern." Entschließt man sich nicht, von dieser Möglichkeit zu Gunsten von Mehrheitsentscheidungen abzugehen, dann ist hierin auf die Dauer eine tödliche Gefahr für den Bestand der Gemeinschaft zu sehen. Hier kann eben der für Europa in seiner Geschichte schon so häufig unheilbringende Nationalismus Orgien feiern und statt der von den Vertragsschließenden beabsichtigten Integration die absolute Desintegration herbeiführen.

Darum hat die Kommission auch in ihrer von mir schon einmal zitierten Erklärung zum 1. Juli 1958 den Finger auf die Wunde gelegt mit den Worten: "Der Ministerrat der Gemeinschaft muß wieder zu einem normal funktionierenden Beschlußorgan werden, das Mehrheitsentscheidungen treffen kann, dem überholten paralysierenden System des Vetorechtes muß ein Ende gesetzt werden." Es hat sich in diesen letzten Jahren rundgesprochen, daß eine Vielzahl von entscheidenden Initiativen, mochten sie nun von der Kommission oder einem Mitglied des Ministerrates ausgehen,

von vorneherein zum Scheitern verurteilt war, weil die weitere Behandlung am Veto eines der Beteiligten scheiterte. Das widerspricht allen Gesetzen der Demokratie, denn damit wird dem Willen des Volkes entgegen gehandelt. Gestatten Sie mir hier auch die ergänzende Bemerkung, daß auch die nationalen Parlamente sich fortgesetzt damit beschäftigen, für ihren Bereich neue Gesetze zu beschließen, die die Einigung zunehmend erschweren.

Im Gegensatz zu diesem Ministerrat ist die Kommission ein auch seiner ganzen Konstruktion nach supranationales und integriertes Gremium. Sie ist, um mit ihrem ehemaligen Präsidenten, Walter Hallstein, zu sprechen, "ein unabhängiges Organ, das die allgemeinen Interessen der Gemeinschaft zu formulieren und zu wahren hat." Hallstein fährt dann fort: "Vor allem gibt die Kommission zu den Entscheidungen des Rates die Anregung. Ihre Aufgabe ist es, die gesamte gesetzgeberische Tätigkeit des Rates durch ihre Vorschläge einzuleiten. Von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen, kann der Rat nur auf Vorschlag der Kommission tätig werden. Das Vorschlagsrecht liegt ausschließlich bei der Kommission, es ist bei ihr monopolisiert." Eine weitere starke Hervorhebung der Bedeutung der Kommission ergibt sich aus der Vertragsbestimmung, die da lautet: "Wird der Rat auf Vorschlag der Kommission tätig, so kann er Änderungen dieses Vorschlages nur einstimmig beschließen. Die Kommission kann dagegen ihren Vorschlag in jedem Punkte ändern, wenn sie glaubt, das Zustandekommen einer

Entscheidung dadurch erleichtern zu können. Wichtig ist auch, daß die Kommission dem Rat weder de jure noch de facto unterstellt ist. Es wäre wohl sehr reizvoll, auf die in jeder Einzelheit sehr durchdachte Rechtsstellung der Kommission noch näher einzugehen. Dies kann aber hier nicht meine Aufgabe sein. Es kam mir nur darauf an, in aller Deutlichkeit darzutun, daß alle Bestimmungen darauf hinauslaufen, die Unabhängigkeit dieses Organs zu gewährleisten und seine Möglichkeiten sehr extensiv zu gestalten. Eine Vertragsbestimmung unterstreicht diese Tendenz noch mit ganz besonderer Deutlichkeit: Artikel 157 des Vertrages besagt in seinem Absatz 2: "Die Mitglieder der Kommission üben ihre Tätigkeit in voller Unabhängigkeit zum allgemeinen Wohl der Gemeinschaft aus. Sie dürfen bei der Erfüllung ihrer Pflichten Anweisungen von einer Regierung oder einer anderen Stelle weder anfordern noch entgegennehmen . . . Jeder Mitgliedsstaat verpflichtet sich, diesen Grundsatz zu achten und nicht zu versuchen, die Mitglieder der Kommission bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu beeinflussen."
Mit Absicht habe ich in meinen Darlegungen die Stellung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, so wie die römischen Verträge sie fixiert haben, genau geschildert. Ich habe Ihnen dazu auch Erklärungen aus dem Munde ihres früheren und ihres jetzigen Präsidenten zitiert. Rein von der Funktion her gesehen ist dieses unabhängige Gremium dazu ausersehen, das große Werk der Einigung vor-

wärtszutreiben. Trotzdem wird man bei konsequenter Weiterentwicklung in Zukunft ihre Vollmachten noch erweitern und ausbauen müssen. Wie sehr diese Männer ihre Aufgabe ernst genommen, läßt sich an der Liste ihrer Erfolge unschwer ablesen. Leider ist keine Möglichkeit gegeben, über die Vielzahl der Initiativen der Kommission einen Überblick zu geben, deren Verwirklichung an der negativen Einstellung des Ministerrates gescheitert ist.

Gemeinsam haben die Mitglieder der Kommission ohne Verdruß in voller Hingabe an ihre große Aufgabe eine Leistung höchster Qualität erbracht. Auch wissen wir, daß einige ihrer Mitglieder - über ihren Anteil am Gesamtwerk hinaus - sich schon seit mehr als elf Jahren durch ihr persönliches Hervortreten und ihren Sachverstand einen Namen in ganz Europa gemacht haben. Wer denkt hierbei nicht auch an ihren ehemaligen Präsidenten, Herrn Prof. Hallstein !

Aus dieser Fülle von Überlegungen hat das Direktorium für die Verleihung des Internationalen Karlspreises der Stadt Aachen der Kommission als solcher, diesem Team von ihrer Arbeit verschworenen Männern, den Karlspreis 1969 zuerkannt. Es ist die erklärte Absicht des Direktoriums, damit der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß Europa nur eins werden kann, wenn unabhängige, supranationale Instanzen demokratisch legitimiert werden, den Willen der sich nach Einheit sehnenden Völker zu erfüllen, wenn der Teufelskreis des Nationalismus durchbrochen wird. Es ist dies das erste Mal, daß der Karlspreis nicht einer Person

sondern einem Gremium verliehen wird. Wir halten diese, mit einem klaren Bekenntnis verbundene Verleihung für eine Antwort auf die Erfordernisse unserer Zeit. Wir sind stolz auf diesen Beschluß, weil wir glauben, damit einer guten Sache einen guten Dienst zu erweisen. Dem Sinne der Preisverleihung würde es auch nicht entsprechen, wollte ich nun eine Würdigung der Einzelpersönlichkeiten vornehmen. Nur für einen der Mitglieder bitte ich mir eine Ausnahme zu gestatten, für den Mann, der stellvertretend für seine Kollegen Urkunde und Plakette entgegennehmen wird, Herrn Präsidenten Rey.

Von ihm wissen wir, daß er seiner tiefsten Überzeugung Ausdruck verliehen hat, als er am 1. Juli 1968 sagte:

"Europa wäre schön, wenn es einig wäre, wenn unser alter im Laufe der Jahrhunderte von so vielen Konflikten heimgesuchter Kontinent, der durch den Zusammenprall des Nationalismus der europäischen Länder auf seinem eigenen Boden die beiden letzten Weltkriege entfesselt hat, in der Lage wäre, das Trennende der Vergangenheit, den Nationalismus von gestern zu überwinden und eine Gesellschaft zu errichten, die Freiheit der Menschen, die Aussöhnung der Völker und die sozialen Fortschritt zum Ziel hat! "Fais-nous ton Dieu plus grand si tu veux qu'on l'adore" sagte Voltaire einmal zu einem Christen. Unsere Sache ist es, einen versöhnten und einigen Kontinent zu schaffen, für den zu arbeiten und sich zu engagieren ein junger Mensch von heute als eine lohnende Aufgabe betrachtet."

Herr Präsident Rey gehört neben wenigen anderen zu den Männern der ersten Stunde und trägt nun seit dem 1. Juli 1967 die Bürde des Präsidentenamtes. Es ließe sich vieles zu seiner Person sagen. In seiner Heimatgemeinde ist er zunächst mit der Politik in Berührung gekommen, über sein Mandat in der belgischen Kammer gelangte er in Ministerämter und zur Mitarbeit in europäischen Gremien. Seit Anfang 1958 Mitglied der Kommission vertrat er diese vornehmlich im ihrem Außenressort. Ich beschränke mich bewußt auf diese kurzen Angaben, denn ich habe Sie aus einem ganz anderen Grunde gebeten, mir in diesem Ausnahmefall ein Wort zur Person zu gestatten: Herr Präsident Jean Rey stammt aus der mit Aachen seit vielen Jahrhunderten in Freundschaft verbundenen Nachbarstadt Lüttich. Als treuer Sohn dieser Stadt hat auch er persönlich sich schon als Aachens Freund erwiesen. So wie Sie wissen, Herr Präsident Rey, daß die Aachener Lüttich lieben, so werden Sie es mir auch nachfühlen können, daß ich es als eine beglückende Fügung ansehe, daß Sie es sind, dem ich heute den der Kommission der Europäischen Gemeinschaften verliehenen Karlspreis 1969 überreichen darf.

Die Urkunde hat den folgenden Wortlaut:

Die Plakette trägt die Aufschrift:

445

Rede von Professor Dr. Hendrik B r u g m a n s
Karlspreisträger des Jahres 1951

im Krönungssaal des Aachener Rathauses
am 15. Mai 1969

anlässlich der Verleihung des Internationalen Karlspreises

an die Kommission der Europäischen Gemeinschaften

Es ist aus zwei Gründen sinnvoll, Preise zu verleihen. Erstens ist es nur zu gerecht, Menschen und Institutionen ob ihrer selbstlosen Verdienste zu ehren. Zweitens aber soll der verliehene Preis darüber hinaus zum Ausdruck bringen, dass ein Lebenswerk nicht zu Ende ist, dass manches, vielleicht sogar das Wichtigste, noch zu tun bleibt.

Im heutigen Fall trifft beides zu und die Wahl des Aachener Kuratoriums ist deshalb auch besonders glücklich gewesen.

Die Kommission der Gemeinschaften hat sich um Europa verdient gemacht. Sie ist der unermüdliche Motor des Integrationsprozesses. Sie hat sowohl Phantasie als auch Geduld gezeigt. Sie ist politisch tätig gewesen -- das heisst, sie hat schöpferische Politik betrieben -- ohne sich je in die tagespolitischen Wirren der sechs Mitgliedstaaten einzumischen. Sie hat Geschichtliches geschaffen, hat des öfteren aber den Kredit anderen überlassen. Dagegen hat sie manchmal selbst das Soll der Rechnung kassiert, und wenn noch immer endlose Schlangen europäischer Kraftwagen stundenlang von den Zollbeamten aufgehalten werden -- von den Zoll-"Diensten", wie man seltsamerweise zu sagen pflegt -- ja, dann ist der geplagte Europäer bald mit seinem Urteil fertig : "Und das nennt sich Gemeinsamer Markt !" .

Grosses hat Ihre Kommission zustande gebracht, lieber Herr Präsident Rey. Seit 1. Juli vorigen Jahres sind die Tarife in der Gemeinschaft auf null und die Kontingente auf unendlich festgesetzt. Die Sechs besitzen einen gemeinsamen Aussentarif, wie auch gemeinsame Preise für nahezu alle Agrarprodukte -- was die Notwendigkeit einer gemeinsamen Agrarpolitik unausweichlich mit sich bringt. Die Assoziierung mit den achtzehn afrikanischen Ländern und Madagaskar dürfte eine neue Phase in der Zusammenarbeit zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern einleiten. Die Kennedy-Runde, diese grösste

weltweite Tarifverhandlung aller Zeiten, könnte man europäischerseits die "Jean Rey-Runde" nennen. Noch manches Andere bleibe hier zu sagen, dies sind nur einige Beispiele historischer Leistungen, die niemals mehr rückgängig gemacht werden können -- wenigstens nicht ohne eine kontra-historische Katastrophe.

Deshalb war es sinnvoll, die Kommission auszuzeichnen. Doch sind wir nicht hier, um zurückzublicken und uns gegenseitig zu gratulieren zu dem, was auf europäischer Ebene vollzogen wurde. Der Wahrheit zu dienen sind wir hier, auch wenn sie weniger schön und weniger historisch bedeutsam ist als dieser Krönungssaal. Es liegt nicht nur der grösste Teil des Weges noch vor uns, wir haben in den letzten Jahren sogar ernsthafte politische Rückschläge erlitten.

Ich weiss, Herr Präsident, dass Ihr sprichwörtlicher Optimismus solchen Behauptungen abhold ist, und gewiss kommt man ohne Optimismus, ja ohne Illusionen, nicht aus. Wenn Kolumbus gewusst hätte, dass Amerika so weit entfernt und nicht einmal Asien war, hätte er vielleicht aufgegeben, bevor er abfuhr. Nichtsdestoweniger sollten wir der tatsächlichen Lage, in der neben Erfolg auch Misserfolg und Rückzüge stehen, in die Augen sehen. Nur strenge, unbarmherzige Manöver-Analysen führen zum Sieg.

Erstens wird in unseren Ländern -- in all unseren Ländern -- mehr und mehr vergessen, dass jedes Problem der heutigen Zeit -- wenigstens jedes ernstzunehmende -- seine europäische Dimension hat.

Wer an sozialen Fortschritt und an die wirtschaftlichen Konsequenzen einer besseren Sozialversorgung denkt, kommt nicht mehr ohne Europa aus, denn einseitig-nationaler Fortschritt hiesse, sich einem sozialen Dumping aussetzen. Die Gewerkschaften haben das verstanden und sich dazu europäisch-regional zusammengeschlossen. Die politischen Parteien dagegen kämpfen noch immer vorwiegend in ihrem vertrauten, aber veralteten nationalen Raum. Wen wundert es da, wenn sich die jüngere Generation für solche Spiegelfechterei kaum mehr begeistern kann ?

Ein anderes Beispiel - die Energiepolitik. Wenn darüber gesprochen wird, denkt der Deutsche in erster Linie an Ruhrkohle, der Holländer an Erdgas aus Groningen und der Italiener an "Cortemaggiore, la potenta benzina del suolo Italiano", während sich der Franzose in die Hände reibt, weil er seine fortgeschrittene Atomforschung nicht an Euratom abgegeben hat. Natürlich sind dies alles "gute Europäer", aber im wesentlichen denken und handeln sie als ob es kein Europa gäbe. Wenn sie nur altmodische Chauvinisten wären, würde dies die Sache wesentlich vereinfachen ! Aber sie sind "auch-Europäer", und deshalb in der Praxis unsere gefährlichsten Gegner.

Was uns an zweiter Stelle beunruhigt, ist die überall bestehende Neigung, Ihre Kommission, Herr Präsident, zu einem technischen Gremium herabzusetzen. Natürlich, ich weiss : der Rom-Vertrag gibt Ihnen sehr viel Einfluss, dagegen aber sehr wenig wirkliche Macht. Vom juristischen Standpunkt aus ist es daher richtig, dass die Kommission keine "Exekutive" ist. Wer aber die historische Entwicklung von einer höheren Warte aus beobachtet, weiss, dass Sie mit Ihren Kollegen doch die Präfiguration einer künftigen Bundesregierung sind. In diesem Sinne sind Sie dem Freien Französischen Komitee de Gaulle's in London vergleichbar. Auch dieses schien im Jahre 1940 weit davon entfernt, eine französische Regierung zu sein -- im Wesen aber war es das schon und es hat Geschichte machen können, weil es sich selbst in die Zukunft projiziert hat. De Gaulle hatte recht : er war Frankreich, auch in einem Augenblick, wo die überwältigende Mehrheit des Volkes das noch nicht erkannte, und die faktische Macht der damaligen Gaullisten rein symbolisch war. So sind Sie, Herr Präsident, auch die symbolische Verkörperung des kommenden Europa. Nur denjenigen, die an die Gestaltungskraft des vorläufig-symbolischen glauben, gelingt der Durchbruch in die neue Gesellschaft. Nur Sie mit Ihrer Kommission haben die Möglichkeit, den Europäern deutlich zu machen, dass der Föderalismus, so sachlich und technisch er heute scheinen möge, doch das Prinzip der Erneuerung, ja der globalen Umwälzung in sich trägt.

Deshalb danken wir Ihnen für so manches, das schon verwirklicht wurde. Aber vor allem erwarten wir von Ihnen, dass Sie der Katalysator der kommenden Befreiung sein werden. Denn europäische Einigung heisst genau das : "Befreiung" -- Befreiung aus den Banden der Kleinstaaterei.

Was sind die nächsten Etappen auf diesem Weg ? Drei Nahziele scheinen hier vordringlich : die Fusion der drei, nur aus historischen Gründen getrennten Gemeinschaften -- eine Wiederaufnahme der Verhandlungen über die politische Union -- der Beitritt Gross-Britanniens und der drei anderen Kandidaten.

Drei verschiedene Aspekte desselben Problems, denn jede geographische Ausdehnung des Integrationsprozesses bedeutet notwendigerweise eine Verwässerung, wenn nicht gleichzeitig eine Stärkung der Strukturen durchgeführt wird. Mehr Teilnehmer, das heisst, mehr kontrastierende Interessen, die nur von einer kräftigeren Exekutivgewalt in Schach gehalten werden können. Eine politische Zusammenarbeit, die nicht zur Konföderation führt und schliesslich in eine Föderation mündet, käme niemals über das Stadium einer mehr oder weniger "heiligen" Allianz hinaus.

Aber nicht nur über Nahziele wollen wir sprechen. Der Augenblick ist gekommen, in dem sich die Europäer darüber klar werden sollten, welches Europa sie meinen.

Unsere Demokratie ist schwer krank. Sie ist zusammen mit den Nationalstaaten geboren und steht in Gefahr, zusammen mit diesen Staaten zugrunde zu gehen. Wir sollten sie in die historische Phase der organisierten Kontinente hinüberretten.

Wie wird die organisierte Freiheit in Europa aussehen ? Wieso wird Föderalismus mehr Mitbestimmung und mehr Gerechtigkeit mit sich bringen ? Das sind europäische Schicksalsfragen.

Unsere Hilfe an die Entwicklungsländer läuft nicht an sondern aus. Auch auf diesem wichtigen Gebiet, das der Jugend berechtigterweise so sehr am Herzen liegt, versäumt der Nationalstaat seine Aufgaben. Oder

vielmehr, solange die europäischen Länder nicht als Partner sondern als Rivalen auftreten, ist von einer grossangelegten Politik keine Rede. Yaundé weist hier, in aller Bescheidenheit, doch den Weg in die Zukunft, aber wir brauchen hier eine weltweite Gesamtkonzeption.

Wir Europäer regen uns über den Krieg in Nahost auf, über Vietnam, die Atombombe und Biafra. Gott sei Dank, dass unser relativer Wohlstand uns wenigstens noch genügend Vitalität gelassen hat, um uns über irgend etwas aufzuregen. Aber beim Sichaufregen bleibt es und wird es auch nur bleiben, solange wir kleine oder bestens mittelgrosse Nationalstaaten sind. Es gilt jetzt, diese Sterilität zu durchbrechen und schon heute im voraus zu denken, was wir später, in einer europäischen Föderation, tun könnten. Europa einigen bedeutet doch, die Voraussetzungen schaffen, damit wir endlich wieder konstruktiv in die Weltpolitik eingreifen können.

All dies könnte man weiter ausführen, ich habe nur einige wesentliche Punkte berührt. Aber wer diese Ausführungen zu utopisch findet, sollte zweierlei bedenken. Erstens, dass nur aus Utopien Geschichte gemacht wird, aus "wissenschaftlichen Träumen", wie Lenin sagte. Und zweitens, dass die Kommission der E.W.G. schon heute mitten in der Futurologie steht. Ich denke an den Mansholt-Plan, dessen technische Einzelheiten hier ausser acht gelassen werden, der aber aus dem Traum eines Realisten hervorgegangen ist, der im Geiste Pierre-Joseph Proudhons verstanden hat, dass "die einzige Möglichkeit, einer Revolution zu entgehen, darin besteht, dass man sie organisiert".

Vielleicht, Herr Präsident, würde man heute nicht mehr den Mut und die Phantasie aufbringen, Ihre Kommission ins Leben zu rufen. Aber sie besteht. Sie arbeitet. Sie bereitet vor. Sie schlägt vor. Sie prüft ständig nach, "wie weit man zu weit gehen kann", um Talleyrand zu zitieren. Ihr sprechen wir unser volles Vertrauen aus, weil wir zu Europas Zukunft Vertrauen haben.

Für die Vergangenheit, bringen wir Ihnen unseren Dank. Für die künftigen Aufgaben wünschen wir Ihnen Kraft. Zu radikal wird es uns niemals sein.

Das ist der Sinn der Aachener Auszeichung.

EMBARGO: 15. Mai, 12.00 Uhr

Rede von Herrn Jean REY,
Präsident der Kommission der Europäischen Gemeinschaften,
anläßlich der Verleihung des Karlspreises in Aachen,
am 15. Mai 1969

9737/KAB/69-D

Herr Oberbürgermeister,
Herr Bundesminister,
Exzellenzen,
Meine lieben Kollegen,
Meine Damen und Herren,

Als mir vor einigen Wochen Herr Oberbürgermeister Heusch den Beschluß des Direktoriums des Internationalen Karlspreises der Stadt Aachen mitteilte, den diesjährigen Karlspreis unserer Kommission in ihrer Gesamtheit zu verleihen, wurden meine Kollegen und ich von einer tiefen Rührung ergriffen, die durch die Feierstunde, die wir in diesem Augenblick in diesem herrlichen historischen Bau erleben dürfen, noch verstärkt wird.

Ist diese Rührung doch durchaus verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, was die jahrhundertealte Tradition Aachens, Hochburg des europäischen Glaubens, und der Karlspreis, der bis heute so vielen illustren Vorkämpfern und Pionieren unseres Kontinents verliehen worden ist, bedeuten. Für uns ist damit aber noch mehr verbunden, wenn wir feststellen dürfen, daß die ausdauernden und unerschütterlichen Bemühungen unseres Kollegiums in einer schwierigen Zeit der europäischen Aufbauarbeit bei jenen Unterstützung und Förderung finden, die die entschiedensten Verfechter unseres europäischen Ideals sind.

Ihre Ehrung, meine Herren, gilt unserem Kollegium. Unsere Erwiderung soll daher auch kollegial sein. Unsere Kommission hat zwei ihrer Mitglieder, Herrn Jean-François DENIAU und mich selbst, beauftragt, in dieser Feierstunde das Wort zu ergreifen, während sie ihren Vizepräsidenten, Herrn Fritz HELLWIG, gebeten hat, zu einem anderen Zeitpunkt dieses Tages ihr Sprecher zu sein.

.../...

Gerne hätte ich mich an Sie in allen Sprachen der Gemeinschaft gewendet. Dies würde jedoch den Rahmen dieses Festakts sprengen.

Tuttavia, desidero salutare nella loro madrelingua i rappresentanti degli Stati membri di lingua italiana e olandese, per sottolineare che la Comunità Europea deve concepirsi al di là delle differenze di lingua e di origine di coloro che la costruiscono.

Ik wil evenwel de Nederlands- en de Italiaanssprekende vertegenwoordigers van de lid-staten in hun taal begroeten om aan te tonen dat de Europese Gemeenschap de verschillen in taal en oorsprong van hen die bij de opbouw ervan zijn betrokken, weet to overbruggen.

Pour le surplus, étant donné que mon ami Deniau s'exprime en français, j'utiliserai la langue allemande qui est assurément celle la plus familière à la grande majorité de cet auditoire.

Deux mots de départ.

o o

Wir wissen, Herr Oberbürgermeister, und ich möchte dies betonen, daß die uns zuteil gewordene Ehrung nicht allein unserer seit dem 1. Juli 1967 vereinheitlichten Kommission gilt, sondern zweifellos auch unseren Vorgängern, deren Werk fortzusetzen heute unsere Aufgabe ist. Wir denken zunächst an die Hohe Behörde der Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die mit ihren Präsidenten Jean MONNET, René MAYER, Paul FINET, Piero MALVESTITI und Dino del BO das erste - um einen Ausdruck des Vertrags von Paris zu gebrauchen - überstaatliche Exekutivorgan war und die zum ersten Mal jene bis dahin in Europa beispiellosen Befugnisse und Aufgaben wahrzunehmen hatte und die erste gemeinschaftliche Exekutive darstellte. Wir denken sodann an die Kommission von Euratom, die nacheinander von Louis ARMAND, Etienne HIRSCH und Pierre CHATENET geleitet wurde und die eines der ersten großen Zentren für technologische und Nuklearforschung in Europa ins Leben rief. Wir denken schließlich an die Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, an deren

.../...

Spitze zehn Jahre lang Professor HALLSTEIN stand und die jenes gewaltige Werk des Aufbaus einer gemeinsamen Politik begonnen hat, das jetzt im Mittelpunkt unserer heutigen Arbeit steht. Ich habe Ihnen nur die Namen der Präsidenten genannt; in Wirklichkeit hätte ich die Namen aller Mitglieder dieser drei Kollegien nennen müssen, von denen mehrere als frühere Angehörige einer dieser drei Exekutiven heute Mitglied unserer gemeinsamen Kommission sind. Ich bin überzeugt, daß Sie mit der Auszeichnung, die Sie heute vergeben, diese gewaltige politische, wirtschaftliche und soziale Aufbauarbeit, die nahezu zwanzig Jahre in Anspruch genommen hat, ehren wollten.

Nicht weniger beeindruckt hat uns der Zeitpunkt, den Sie hierfür gewählt haben. Denn unsere Arbeit während dieser zwei Jahre ist nicht leicht gewesen. Keine Sorge ist uns dabei erspart geblieben: weder die Schwierigkeiten der Verschmelzung dreier verschiedener Verwaltungen, die es zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen galt, noch die Schwierigkeiten, den kreativen Dynamismus einer zahlenmäßig angewachsenen und technisch schwerfälliger gewordenen Institution zu wahren, wo die Vielschichtigkeit der Probleme wie auch die Häufung der Sitzungen und die Flut der Dokumente unaufhörlich zunehmen, noch die schwerwiegenden politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen unserer Mitgliedstaaten, die auch heute noch nicht ausgeräumt sind und die unsere Arbeit erheblich erschwert, das Tempo der Weiterentwicklung der Gemeinschaft verlangsamt und das politische Klima in Europa belastet haben.

Und doch: wie viele Etappen haben wir in dieser Zeit zurückgelegt, wie viele Schritte nach vorn getan! Ich könnte sie nicht alle aufzählen, ohne meine Ausführungen über Gebühr auszudehnen. Die genaue Bilanz haben wir in unserem vor zwei Monaten erschienenen Jahresbericht gezogen: Vollendung der Zollunion, Errichtung der wichtigsten Agrarmarktorganisationen, Verabschiedung von Verordnungen zur Zoll- und Handelspolitik, Fortschritte in der Steuerharmonisierung, Fortschritte in der gemeinsamen Verkehrspolitik, Verwirklichung der Freizügigkeit der Arbeitnehmer in der Gemeinschaft, Unterzeichnung der Abkommen von Tunis und Rabat, Verhandlungen mit Jugoslawien, Neuaushandlung des Abkommens von Jaunde, Ausarbeitung

der großen Programme zur Agrarstrukturreform, zur technologischen und Nuklearpolitik, zur Energiepolitik, zur Regionalpolitik und zur Stärkung der wirtschaftlichen und währungspolitischen Solidarität. All diese Leistungen und Bemühungen sind ein Beweis dafür, daß ungeachtet aller Schwierigkeiten und Krisen der Aufbau Europas weitergeht und daß die Kräfte, die auf seine Vereinigung hinwirken, in Wirklichkeit weit stärker sind als alle Gegenkräfte.

Über alle Unterschiede in den Methoden und in der Konzeption hinweg ist die Stärkung und der Fortschritt der Gemeinschaft allen Mitgliedstaaten ein Anliegen. Hierauf kommt es letztlich an. Und da ich heute zu Gast in der Bundesrepublik Deutschland weile, wird es sicherlich jeder recht finden, wenn ich diese Gelegenheit benutze, um den Vertretern der Bundesregierung zu sagen, wie sehr wir ihren weitsichtigen und realistischen Beitrag zu den Fortschritten der Gemeinschaft - in ihren inneren und ihren äußeren Beziehungen - zu würdigen wissen.

o

o o

Ich möchte Ihnen aber jetzt sagen, wie glücklich wir uns schätzen, daß Ihre Wahl dieses Jahr nicht auf eine Einzelperson, sondern auf eine Institution gefallen ist, und daß Sie dabei an unsere Kommission als Kollegium gedacht haben. Denn hierin liegt die unseres Erachtens bemerkenswerte und einmalige Bedeutung Ihres Beschlusses.

Denn wenn unsere Gemeinschaften etwas Originelles und Wesentliches aufzuweisen haben, dann ist es ihr institutioneller Aufbau.

.../...

Es ist kein Zufall, daß die Verfasser der Verträge von Paris und Rom, als sie ihr großes Unternehmen tauften, den Begriff "Gemeinschaft" gewählt haben. Eine Gemeinschaft besteht aus zwei Elementen, einem geistigen und einem institutionellen Element. Das geistige Element ist ein gemeinsamer Glaube. Für uns ist dies unser Glaube an die Versöhnung der europäischen Völker, an den Verfall des Nationalismus und an die Errichtung eines geeinten, unabhängigen, offenen und großzügigen europäischen Kontinents.

Das institutionelle Element ist die tragende Konstruktion. Keine Konstruktion, die an die Stelle der gestrigen und heutigen Nationen eine irgendwie geartete einzige europäische Zentralgewalt setzen will. Genausowenig aber handelt es sich um eine bloße Vereinigung souveräner Staaten, wie es ihrer so viele in der Welt gibt. Ausgangspunkt war die Idee, daß die Institutionen der Gemeinschaft echte, wenn auch begrenzte Befugnisse haben müssen, mit denen sie sich gegenüber den Mitgliedstaaten durchzusetzen vermögen; ihre Konstruktion beruht auf einem ständigen Dialog - Keimzelle einer künftigen Bundesverfassung - zwischen den die Mitgliedstaaten vertretenden Regierungen auf der einen Seite und den die Gemeinschaft vertretenden Gemeinschaftsorganen auf der anderen Seite.

Diesem institutionellen Mechanismus ist die schöpferische Stärke unserer Gemeinschaften zu verdanken. Vergleicht man diese mit den anderen europäischen Organisationen wie OECD, Europarat, WEU oder Benelux, die auf anderen Gebieten so hervorragende Dienste geleistet haben, so fällt auf, daß es unseren Gemeinschaften als einzigen gelang, gemeinsame Politiken zuwege zu bringen, weil sie die institutionellen Mittel hierfür besaßen. Es ist dies keine Frage der Männer, sondern eine Frage der Machtbefugnisse, da den gleichen Männern, die in anderen Rahmen keine gemeinsame Politik zustande brachten, dies im Rahmen der Gemeinschaft gelungen ist, einfach, weil ihnen hier die Möglichkeit dazu geboten wurde.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn unsere Kommission eifersüchtig über die Erhaltung der Befugnisse der Gemeinschaftsorgane wacht. Von einer Stärkung der Gemeinschaft zu sprechen, wäre in ihren Augen sinnlos, wenn gleichzeitig versucht würde, ihre Organe zu schwächen. Ganz im Gegenteil: die normale Entwicklung der Gemeinschaft führt zu einer schrittweisen

.../...

Stärkung ihrer Institutionen, und das war es, was wir in unserer Erklärung vom 1. Juli 1968 zum Ausdruck bringen wollten, als wir uns für eine Stärkung der Befugnisse der Kommission, für den Fortfall des Vetos, für Mehrheitsbeschlüsse und für allgemeine Wahlen zum Europäischen Parlament eingesetzt haben.

Indem Sie unserem Kollegium als solchem den Karlspreis 1969 verleihen, haben Sie vor der europäischen und vor der Weltöffentlichkeit ein klares Bekenntnis zu der wesentlichen Rolle abgelegt, die unsere Kommission im Leben der Gemeinschaft zu spielen hat. Dank sei Ihnen, meine Herren, für diese unschätzbare Ermutigung.

o

o o

An diesem feierlichen Tag, der sich weder für die Ankündigung eines Arbeitsprogramms noch für eine ausführliche Erörterung über die nächsten Etappen und über die Mittel eignet, möchte ich zum Abschluß einfach unsere Grundüberzeugungen wiederholen.

- Wir glauben, daß Europa nur dort stark ist, wo es einig ist. Europa kann sich nur auf die gleiche Stufe mit den Großen und insbesondere mit den Vereinigten Staaten stellen, wo es integriert ist und, wie in der gemeinsamen Agrar- und Zollpolitik, geschlossen auftritt. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer beschleunigten Verwirklichung der gemeinsamen Politik in anderen Bereichen und nach einer raschen Stärkung der wirtschaftlichen und währungspolitischen Solidarität der Gemeinschaft, wie schließlich auch die politische Union ernsthaft vorangetrieben werden muß.

Wir glauben, daß die Gemeinschaft ein wesentlicher Faktor der Einigung Europas ist, daß sie aber nur einen Teil Europas repräsentiert. Wir glauben daher, daß es an der Zeit ist, an eine Erweiterung der gegenwärtigen, in der Fusion befindlichen Gemeinschaft zu denken und Mittel und Wege zu finden, um nacheinander und etappenweise die übrigen europäischen Länder aufzunehmen.

- Wir glauben, daß die Gemeinschaft in ihrer heutigen Gestalt bereits die erste Handelsmacht der Welt ist und daß sie daher eine offene und großzügige Politik gegenüber den Entwicklungsländern im allgemeinen und den mit ihr assoziierten afrikanischen Staaten und Madagaskar im besonderen führen muß.

.../...

- Wir glauben, daß Europa nach zwei Weltkriegen, die in Wirklichkeit zwei aus dem Aufeinanderprallen der europäischen Nationalismen entstandene europäische Bürgerkriege waren, das Zeichen zum Aufbruch zu einer neuen kontinentalen Ordnung der Welt gegeben hat und daß es zu seinen Aufgaben gehört, darüber zu wachen, daß sich die Irrungen des Nationalismus von gestern nicht auf kontinentaler Ebene wiederholen. Deshalb messen wir unserer ständigen Zusammenarbeit mit den anderen Kontinenten und in erster Linie mit unserem großen amerikanischen Partner, mit dem wir soviel Verantwortung für das Gleichgewicht und den Fortschritt der freien Welt teilen, so große Bedeutung bei. Und aus dem gleichen Grunde setzen wir uns heute wie morgen unermüdlich dafür ein, einen Dialog und, wenn möglich, eine Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Ländern wie auch mit allen anderen Kontinenten zustande zu bringen.

o

o o

Meine Damen und Herren,

Die Ideen regieren die Welt. Die großen Fortschritte der Menschheitsgeschichte waren zuerst das Werk einiger Denker, die den Mut hatten, die Legitimität der Ideen und Institutionen ihrer Zeit anzuzweifeln. Die politische Demokratie wurde im 18. Jahrhundert geboren, als Denker die Rechtmäßigkeit der Institutionen des Ancien Régime anfochten und eine große geistige Auseinandersetzung auslösten, die schließlich mit den himmelschreienden Mißbräuchen und den politischen Privilegien der Vergangenheit aufräumte. Die soziale Demokratie wurde im 19. Jahrhundert geboren, als Soziologen die Legitimität der damaligen Wirtschafts- und Sozialordnung angriffen, die zu unmenschlichen sozialen Zuständen geführt hatte. Die europäische Demokratie wurde im 20. Jahrhundert geboren, als die Bahnbrecher Europas die Legitimität der gestrigen nationalistischen Ordnungen angriffen, die unsere Völker gegeneinander aufgehetzt und unseren Kontinent mit Blut getränkt und in Schutt und Asche gelegt haben.

Ja, die Bewegung ist ausgelöst, und nichts wird sie mehr aufhalten. Wenn unsere Generation auch nur einen Teil der Aufgabe erfüllen können wird, so obliegt es den nach uns Kommenden, sie fortzuführen. Aber ich bin überzeugt, daß das Jahr 1950, das Jahr der Schuman-Erklärung, eines Tages als

.../...

eines der großen Daten der Weltgeschichte wie die Reformation von 1517, die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von 1776 oder die Französische Revolution von 1789 anerkannt wird. Eines Tages werden die Namen der großen Europäer unserer Zeit - Robert Schuman, Alcide de Gasperi und Konrad Adenauer - von der Nachwelt verehrt werden wie heute in den Vereinigten Staaten die Namen von George Washington, Thomas Jefferson und Abraham Lincoln. Eines Tages werden unsere Nachkommen Wallfahrten zum Robert-Schuman-Haus in Scy-Chazelle in Lothringen unternehmen wie die jungen Amerikaner heute nach Mount Vernon an den Ufern des Potomac pilgern, und die Versöhnung der Völker und die Geburt des europäischen Kontinents werden nach einem Jahrtausend brudermörderischer Kämpfe in ihrem vollem Licht als eines der großen Ereignisse der Weltgeschichte erstrahlen.

Ansprache des Vertreters der Bundesregierung
Vizekanzler und Bundesminister des Auswärtigen
Willy Brandt

im Krönungssaal des Aachener Rathauses
am 15. Mai 1969

anlässlich der Verleihung des Internationales Karlspreises
an die Kommission der Europäischen Gemeinschaften

Ansprache des Herrn Bundesministers anläßlich der Verleihung des "Internationalen Karls-Preises der Stadt Aachen 1969" an die Kommission der Europäischen Gemeinschaften am 15. Mai 1969

Herr Präsident
Exzellenzen
Herr Oberbürgermeister
Meine Damen und Herren,

Zum 17. Mal verleiht die Stadt Aachen den Internationalen Karlspreis; seit 1950 hat sie alljährlich im feierlichen Rahmen dieses historischen Saales Männer ausgezeichnet, die uns kraft ihrer Person und ihres Amtes der Verwirklichung eines einigen Europa einen Schritt oder auch mehrere Schritte näher gebracht haben. Sie alle kennen die Namen, die aus der Nachkriegsgeschichte dieses Kontinents nicht mehr wegzudenken sind.

Es ist das besondere Verdienst der Stadt Aachen und ihrer hervorragendsten Bürger, auf diese Weise schon vor nahezu 20 Jahren - zu einer Zeit also, da Europa daniederlag und seine Einigung als ein kühner Wunschtraum erscheinen mochte - ein Symbol für den Europa-Gedanken geschaffen zu haben. Sie haben dabei von Anfang an Wert darauf gelegt, mit der Würdigung vollbrachter Leistung zugleich eine Ermunterung der Preisträger und aller derer, die die gleichen Ziele verfolgten, zu neuem Handeln und zu neuer Verantwortung zu verbinden. Das Bewusstsein, die öffentliche Meinung hinter sich zu haben, hat manchem der Pioniere gewiss dabei geholfen, grosse Schwierigkeiten zu überwinden.

Von diesen Gedanken - der Anerkennung und der Ermunterung - hat sich die Stadt Aachen offenbar auch bei der Auswahl des Preisträgers für 1969 leiten lassen. Sie hat sich dabei etwas besonderes einfallen lassen. Denn es ist sicher nicht ohne Bedeutung, dass gerade in diesen Tagen die Wahl auf ein Kollegium gefallen ist, auf die Kommission der Europäischen Gemeinschaften, ein durch die Verträge von 1951 und 1957 geschaffenes Organ. Ihr Präsident, Herr Jean Rey, weilt heute zusammen mit seinen Kollegen unter uns und ich möchte ihm sagen, wie sehr wir uns über ihre Anwesenheit freuen. Ich sage das zugleich im Namen der Bundesregierung. Auch der gegenwärtige Vorsitzende des Ministerrats der EWG, der luxemburgische Aussenminister Thorn - der leider seine Teilnahme absagen musste - hat mich vor einigen Tagen in Luxemburg gebeten, Ihnen, Herr Präsident, und Ihren Mitarbeitern seine besonderen Grüsse im Namen des Ministerrats zu übermitteln.

Anerkennung hat die Kommission der Europäischen Gemeinschaften wahrhaftig verdient. Die 14 Männer, die seit fast zwei Jahren der vereinigten Exekutive der drei Gemeinschaften vorstehen, haben Bedeutendes geleistet. Sie brauchen den Vergleich mit den Leistungen ihrer Vorgänger, unter denen sich ja bereits Träger des Karlspreises befinden, nicht zu scheuen. Die Ermunterung, die ihnen zugleich zuteil wird, werden sie und alle, die sich für das Schicksal der Gemeinschaften verantwortlich fühlen, dankbar empfinden. Denn die Öffentlichkeit in Europa, alle die im politischen Leben unseres Kontinents stehen, sollten gerade jetzt nachdrücklich daran erinnert werden, dass den Europäischen Gemeinschaften nach wie vor eine zentrale Bedeutung

Rahmen des Einigungswerkes zukommt, und dass die Gemeinschaften nur dann dieser Aufgabe gerecht werden können, wenn die Kommission die ihr von den Verträgen zugedachte Rolle zu spielen in der Lage ist. Die Regierungen der Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften haben die Leistung der Kommission erst vor wenigen Tagen auf der Sitzung in Luxemburg erneut gewürdigt, als sie die Wiederernennung ihres Präsidenten und der vier Vizepräsidenten beschlossen.

Als Bundesminister des Auswärtigen begrüsse ich diese schöne und nützliche Geste der Stadt Aachen. Denn die Bundesregierung sieht - ich darf dies unterstreichen - in den Gemeinschaften den Eckstein des zu errichtenden Gebäudes Europa. Ein noch immer nicht genügend solider Eckstein wird mancher denken. Dennoch sollten wir nicht übersehen, wieviel schon erreicht ist: Die Zollunion, die - wenn auch gewiss nicht unproblematische - Schaffung des Agrarmarktes, bedeutende Fortschritte zur Verwirklichung der Freiheiten im Gemeinsamen Markt, die Freizügigkeit der Arbeitnehmer, die freie Niederlassung und den freien Dienstleistungsverkehr. Damit nenne ich nur einige der wichtigsten Gebiete. Denn daneben gibt es eine Fülle anderer Maßnahmen, die - oft fast unmerklich - dazu beitragen, die Bedingungen eines grossen Binnenmarktes zu schaffen.

Das Ergebnis ist allerdings nicht auf allen Gebieten gleich erfreulich: Vieles steht noch aus, was die Verträge den Mitgliedstaaten und den Organen der Gemeinschaft als Ziel gesetzt haben und was zur Vollendung der Wirtschaftsunion unentbehrlich ist. Ich denke da z.B. an die Energie-Politik, an die Wissenschafts- und Forschungspolitik, sowie die notwendige Harmoni-

dierung im Bereich der Wirtschafts-, Währungs- und Konjunktur-politik. Ich denke auch an die Beseitigung des unrationellen Nebeneinanders der drei Gemeinschaften, d.h. die Frage der Verschmelzung auf der Grundlage der bisherigen Verträge und des bisher Erreichten.

Auch hier, in der Grenz- und Verbindungsstadt Aachen, will ich betonen, wovon ich Anfang der Woche vor dem Ministerrat der EWG in Luxemburg und vor der Versammlung des Europarats in Strassburg gesprochen habe: Bis zum Wegfall aller überflüssigen Grenzkontrollen bleibt noch einiges zu tun, und wir sollten uns vornehmen, es rasch zu tun. Auch an der Bereitschaft zu einseitigen Vorleistungen sollte es hierbei nicht fehlen.

Auf vielen Gebieten stellen sich in naher Zukunft grosse Aufgaben für die Kommission, Aufgaben, deren Bewältigung ein solches Mass von Überzeugung, Fachkenntnis und Geduld verlangen wird, dass die Verleihung des Karlspreises für die Mitglieder der Kommission eine willkommene Ermutigung darstellt. Die Weiterentwicklung der Gemeinschaften liegt weitgehend in ihren Händen. Denn die Gemeinschaftsverträge haben der Kommission eine einzigartige Stellung eingeräumt. Sie ist unabhängig von den Regierungen der Mitgliedstaaten; ihre Verantwortung ist unteilbar. Ohne Anstoss von ihrer Seite können sich die Gemeinschaften nicht weiterentwickeln. So ist es von Anfang an gewesen und so wird es auch bleiben.

Als vor 19 Jahren die Idee der europäischen Integration den Sprung von der Utopie in die Wirklichkeit machte, stand von vornherein die Schaffung eines von den Regierungen der Mitgliedsstaaten unabhängigen Organs im Vordergrund. Ohne eine solche Institution in ihrer rechtlich abgesicherten Stellung wäre die Verschmelzung von sechs nationalen Volkswirtschaften eine Utopie geblieben. Glücklicherweise sind uns seit dem Inkrafttreten des Pariser Vertrages vor 17 Jahren immer wieder Männer von ausgeprägt europäischer Gesinnung begegnet, so dass wir uns bald daran gewöhnt haben, in der Kommission nicht nur den Wächter über das Vertragswerk, sondern zugleich den Motor der gemeinschaftlichen Entwicklung zu sehen.

Die Kommission nimmt unter den Institutionen der Gemeinschaften einen besonderen Platz ein, der jedoch erst im Zusammenwirken mit den anderen Organen der Gemeinschaften zur Geltung kommt. Ich denke an die rechtwahrende und rechtschöpfende Tätigkeit des Europäischen Gerichtshofs; ich denke an das Europäische Parlament, das über einen grossen Schatz an Erfahrungen und nicht zu unterschätzende Einwirkungsmöglichkeiten verfügt. Wenn diesem Parlament auch heute noch echte legislative Befugnisse vorenthalten sind, so wissen doch gerade die heutigen Proistträger, dass sie dem Europäischen Parlament verantwortlich sind. Die Verträge haben ihm immerhin das Recht eingeräumt,

die Kommission mittels eines Misstrauensvotums ihres Amtes zu enthoben - ein Recht, über das die Regierungen der Mitgliedstaaten nicht verfügen.

Aus falscher Bescheidenheit möchte ich auch auf den wichtigsten Partner der Kommission, den Rat der Europäischen Gemeinschaften, hinweisen. Da ich seit zweieinhalb Jahren selber Mitglied dieses Organs bin, möchte ich mich wegen Befangenheit nicht zu den Leistungen dieses Organs äussern. Wir wissen, auf welch ingeniöse Weise die Väter der Gemeinschaftsverträge die beiden Organe Rat und Kommission miteinander verbunden haben. Sie sind dazu bestimmt, gemeinsam - jeder im Rahmen seiner eigenen Verantwortung - schöpferisch tätig zu sein; keiner kann ohne den anderen handeln. Ich verhehle ihnen nicht, dass mir dabei die Stellung der Kommission oft weitaus reizvoller erscheint. Denn ihr gehört auf Grund ihres Vorschlagsrechts in der Regel die Initiative. Ihr Vorrecht ist es, dem Rat, den Mitgliedstaaten und der europäischen Öffentlichkeit das Interesse des gemeinsamen Ganzen vor Augen zu führen. Die Aufgabe des Rats ist es, den politischen Willen der sechs Mitgliedstaaten zu einer gemeinschaftlichen Haltung zu verdichten und den Interessenausgleich zwischen den Belangen der Gemeinschaft und denen der Mitgliedstaaten stets neu zu erarbeiten.

Die Auszeichnung mit dem Internationalen Karlspreis der Stadt Aachen gilt Ihnen, Herr Präsident, und den anderen Mitgliedern der Kommission persönlich; sicherlich ist sie aber auch gedacht als Ausdruck des Dankes an die grosse Zahl ihrer Beamten und Mitarbeiter, von denen wir wissen, dass sie mit Sachkenntnis und persönlichem Engagement im Interesse der Gemeinschaften tätig sind. Auch sie werden die Auszeichnung begreifen als einen Ansporn, an der Vollendung des gemeinsamen Werkes der Europäischen Einigung mit allen Kräften weiterzuarbeiten.

Sie, Herr Präsident, und Ihre Mitarbeiter haben diese Ehrung besonderer Art in besonderem Masse verdient - und ich gehe davon aus, dass die Kommission den ihr heute eingeräumten Ehrenplatz behaupten wird. Nehmen Sie, Herr Präsident, hierzu meine herzlichen Glückwünsche entgegen!

TIMECODE From Hr	Min	Sec	To Hr	Min	Sec	SHOT DESCRIPTION
						VI 358 - VF 025
						18 ST 16 mm B/N MUETS
	1	26		12	29	1) ST 445 - Remise du Prix Charlemagne à la C.C.E Aix-la-Chapelle 15.05.69
	12	39		19	18	2) ST 489 - Réunion au Sommet des Chefs d'Etat et de gouvernement des six pays de la CE. La Haye 1/2.12.69
	19	29		22	39	3) ST 492 - Inauguration de la station de métro Schuman par le roi Baudoin Bruxelles 17.12.69
	22	50		24	13	4) ST 495 - Visite du Ministre des Affaires étrangères de Finlande au Président Rey Bruxelles 08.01.70
	24	24		26	03	5) ST 513 - Visite du Ministre du Commerce autrichien Kurt Waldheim à la CCE (Mrs. Rey et Martino) Bruxelles 18.02.70
	26	28		27	59	6) ST 515 - Première réunion de l'association de la presse européenne Bruxelles 16.03.70
	28	10		30	44	7) ST 518 - Actualité sur le 20ème anniversaire du Collège d'Europe. Brugge 16.05.70

TIMECODE FROM HR	MIN	SEC	TO HR	MIN	SEC	SHOT DESCRIPTION VI 358 VF025
						18 ST 16 MM B/N MUETS
	31	14				ST 529 - 1ère réunion de la Commission MALFATTI
				34	17	Bruxelles 02/07/70
	34	28				ST 538- Négociations CEE-Egypte
				36	10	Bruxelles 21/09/70
	36	21				ST 539 - Négociations CEE-Danmark
				38	00	Bruxelles 22/07/70
	38	11				ST 540 - Négociations CEE-Norvège
				39	42	Bruxelles 22/09/70
	39	53				ST 544 - Conseil d'Association EAME
				42	17	Bruxelles 30/09/70
	42	28				ST 560 - Rencontre d'une délégation ministérielle de Finlande
						et des ministres des Affaires étrangères des Six.
				44	57	Bruxelles 24/11/70
	45	08				ST 561 - Rencontre d'une délégation ministérielle d'Islande
						et des ministres des Affaires étrangères des Six
				46	38	Bruxelles 24/11/70
	46	49				ST 564 - Visite du ministre des Affaires étrangères canadien
						SHARP au Président MALFATTI
				48	03	Bruxelles 30/11/70

VI 358 - SHOT DESCRIPTION

VF 025

18 ST 16mm B/N MUETS

TIMECODE From Hr	Min	Sec	To Hr	Min	Sec	SHOT DESCRIPTION
	31	14		34	17	8) ST 529 - 1ère réunion de la Commission MALFATTI Bruxelles 02.07.70
	34	28		36	10	9) ST 538 - Négociations CEE-Egypte Bruxelles 21.09.70
	36	21		38	00	10) ST 539 - Négociations CEE-Danemark Bruxelles 22.07.70
	38	11		39	42	11) ST 540 - Négociations CEE-Norvège Bruxelles 22.09.70
	39	53		42	17	12) ST 544 - Conseil d'Association EAMA Bruxelles 30.09.70
	42	28		44	57	13) ST 560 - Rencontre d'une délégation ministérielle de Finlande et des ministres des Affaires étrangères des Six. Bruxelles 24.11.70
	45	08		46	38	14) ST 561 - Rencontre d'une délégation ministérielle d'Islande et des ministres des Affaires étrangères des Six Bruxelles 24.11.70
	46	49		48	03	15) ST 564 - Visite du ministre des Affaires étrangères canadien SHARP au Président Malfatti Bruxelles 30.11.70

TIMECODE FROM HR	MIN	SEC	TO HR	MIN	SEC	SHOT DESCRIPTION VI 358 VF025
						18 ST 16 MM B/N MUETS
	48	14				ST 565 - Signature de l'accord du lancement d'un emprunt CECA
						en unité monétaires européennes
				52	06	Luxembourg 11/12/70
	52	17				ST 571 - Visite du ministre de l'Ecoonomie d'Iran au président
						MALFATTI
				53	57	Bruxelles 14/01/71
	54	08				ST 572 - Négociations CEE-Argentine
				56	38	Bruxelles 20/01/71

TIMECODE From Hr	Min	Sec	To Hr	Min	Sec	SHOT DESCRIPTION
						VI 358 - VF 025
						18 ST 16mm B/N MUETS
	48	14		52	06	16 ST 565 - Signature de l'accord du lancement d'un emprunt CECA en unités monétaires européennes Luxembourg 11.12.70
	52	17		53	57	17 ST 571 - Visite du ministre de l'Economie d'Iran au président MALFATTI Bruxelles 14.01.71
	54	08		56	38	18 ST 572 - Négociations CEE-Argentine Bruxelles 20.01.71